





Traditionelles Sommer- und Grillfest

MGV 1863 Ellern e.V.

**am Samstag, 16. Juli 2016 ab 19.00 Uhr
in Ellern - an und - in der Soonwaldhalle**



-  Entspannen bei Liedern durch den Frauenchor Ellern, den MGV Laudert und den MGV 1863 Ellern e.V.
-  Ratespielen mit tollen Preisen
-  Krustenbraten, Schwenkbraten, Bratwurst
-  Erfrischende Bowle



Lasst Euch diesen Spaß nur nicht entgehen!

Euer MGV Ellern



**Wir sind
Heimat
Rheinböllen**



Das Pfarrhaus von Schnorbach (links), rechts dahinter entsteht zur Zeit der Neubau.

Ein Zuhause, das zusammen hält

Für Betzholz' ist „Familie“ mehr als ein Wort. Doch im denkmalgeschützten Pfarrhaus war nicht genug Platz. Auf dem großen Grundstück schon. So entsteht ein Neubau, der zum Altbau passt – und zur Familienidee.

„Nebeneinander zu wohnen ist gut für uns alle,“ sagt Paul Betzholz, der Schwiegersohn. „Die Schwiegereltern können uns helfen, wenn wir Kinder haben. Und wir sind bei Christoph.“ Christoph, das ist der Bruder seiner Frau. Seit er 2001 einen schweren Unfall hatte, braucht er Unterstützung – da halten alle zusammen. Einer für alle, alle für einen, die Betzholz leben das. Auch für ein junges Ehepaar, das ein eigenes Haus möchte, eine gute Situation. Platz gab es auf dem elterlichen Grundstück genug, also konnte ein Neubau her.

Aber einer, der zum Altbau passt, so die Denkmalschutzbehörde. „Die wichtigste Auflage ist die farbliche

Gestaltung und Anpassung des Neubaus an das benachbarte Pfarrhaus“, so Stephan Baumgarten, Planer bei der Bauunternehmung Schmitt in Liebshausen. Das Ehepaar Betzholz kannte das alte Pfarrhaus durch die Familie von Monika, die Verwandte in Schnorbach hatte. „Wir wussten, dass wir unsere Kinder nicht im Ruhrgebiet aufwachsen lassen wollten. Und als mein Mann als Arzt ans Bundeswehrzentral Krankenhaus in Koblenz wechseln konnte, haben wir das Pfarrhaus 1999 gekauft“, erzählt Mutter Monika Betzholz. Über der Tür steht die Jahreszahl 1751, doch das Pfarrhaus wird schon 1709 urkundlich erwähnt. Sohn und Tochter hat



Jung und alt: Die Familie hält zusammen.

das Aufwachsen hier geprägt: „Ein Neubaugebiet? Mir war das immer viel zu eng“, sagt Tochter Anna. Das neue Haus liegt schräg hinter dem alten, im Ort, umgeben von Bäumen und Hecken.

Im August soll der Rohbau fertig sein, der Einzug vielleicht noch vor Weihnachten über die Bühne gehen. Und dann? „Dann geht es im Altbau weiter! Die Kinder sollen ja einen schönen Ausblick haben“, so Vater Andreas. Neue Fenster, die zum Haus passen, sind geplant, das Fachwerk soll wieder freigelegt werden, vieles in Eigenleistung, alle werden anpacken. Sich gegenseitig helfen hat Tradition auf dem Land – auch das ist ein Stück gelebte Baukultur.



Der Neubau in Arbeit: Am Ende kommt es auf Fassadenstruktur und Farbgebung an.

Nachgefragt: Bauen im Bestand

Neubaugelbiete gelten bei Bauherren und Gemeinden als praktisch: Junge Familien sind unter sich, jeder kann sein ganz individuelles Traumhaus gestalten, der Ort wächst sichtbar weiter. Die Chancen, die Altbauten oder Baulücken im Ortskern bieten, werden dabei von Käufern, die ein Grundstück suchen, oft übersehen. Dipl.-Ing. Architekt Hubertus Jäckel, jäckel architekten aus Oberwesel, erläutert, warum Bauen im Bestand und Wohnen im Ortskern so attraktiv sein können.



Neubaugelbiet oder Ortskern? Wo würden Sie bauen und warum?

Hubertus Jäckel: Ich würde immer im Ortskern bauen. Neubaugelbiete auszuweisen, bevor die Baulücken nicht geschlossen sind, ist Verschwendung von Ressourcen! Im Ortskern gibt es eine gute Infrastruktur und eine gewachsene Nachbarschaft, die helfen kann. Es kann auch preiswerter sein, ein älteres Haus zu kaufen. Das hängt immer davon ab, wieviel Eigenleistung man einbringen kann, und ob man bauliche Veränderungen nach und nach vornehmen kann, wenn man schon im Haus wohnt.

Welche Elemente sind entscheidend, wenn alt und neu passen sollen?

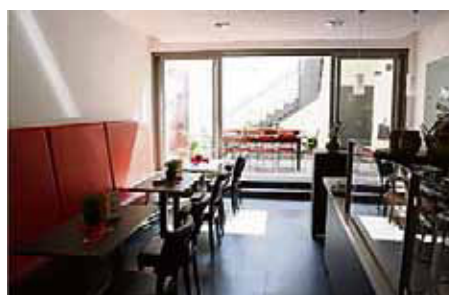
Jäckel: Das Wichtigste ist, dass man den Dresscode findet, ohne sich anzubiedern. Man muss fragen: Welche Elemente sind für diesen Ort typisch? Trauflinie, Fenstersturz, Dachform – damit kann man Bezüge herstellen zwischen alt und neu. Im Hunsrück etwa sind Dächer mit Gauben völlig untypisch, ebenso Farben: Die waren teuer, im Hunsrück sind die Häuser daher traditionell weiß mit dunklem Dach. Das was typisch ist, gilt es zeitgemäß umzusetzen, idealerweise mit ortstypischen Materialien.

Viele Menschen scheuen die Auflagen des Denkmalamtes. Wie gelingt die Zusammenarbeit?

Jäckel: Ganz wichtig: den Dialog so früh wie möglich suchen! Am besten mit einem Architekten, der in diesem Bereich erfahren ist. Ich habe die Zusammenarbeit in den letzten 15 Jahren immer als Bereicherung empfunden. Mit der Fachkompetenz des Denkmalamtes im Rücken kann man auch unkonventionelle Ideen und Verfahrensweisen nach außen hin viel besser vermitteln und vertreten. Nicht zuletzt ist auch eine finanzielle Hilfe möglich.



Das Stadtcafé in Bacharach: Das Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert wird neu ...



... belebt, in den sanierten Anbau zieht ein Café (jaeckel architekten, Oberwesel).



Im Raum Trier gehören Gauben dazu: Haus mit Scheune, Mertesdorf (CJS Archiecte).

Zum Thema: Bauen im Bestand

Bundesarbeitskreis Albauerneuerung e.V., Institut für Bauforschung: Bauen im Bestand. Verlag Rudolph Müller. 3. Auflage 2015, (im Buchhandel).

Termine: Ausstellung „Sozial-Schnell-Gut“:

Innovative Ideen für schnell zu

erstellenden, bezahlbaren Wohnraum, zu sehen vom **27. bis 12.8., Zentrum Baukultur**, im Brückenturm, Rheinstraße 55, Mainz, geöffnet Mittwoch bis Freitag, 14 bis 18 Uhr.

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rhein-

land-Pfalz regelmäßig über regionales Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.

Impressum: Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Frederik von Castell, Katja Schupp, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10. **Fotos:** S. 1: Autorenteam; unten: Schmitt Bau, Liebshausen; S. 2: oben und unten links und Mitte: Hubertus Jäckel, rechts: Carsten J. Schulz.